

Den Riss zwischen dem zeitlichen Goethe und der Forderung bezeichnet allerdings ein Genie, dessen Sprache eben als die Lautäußerung dieses Risses eine überpersönliche Bedeutung und Wirkung hat: Heinrich Heine. Er hat die letzten halb febril gesteigerten, halb erschöpften Kräfte der sterbenden alten Welt noch einmal heraufgerafft und sie zu dem Dienst der Modernität, des blossen Zeitalters gestellt, die außer der Goethischen Sprachhöhe am geringen Reiz erprobt und die Weihe dadurch zum Reiz gemacht. So ist er der Begründer des Journalismus geworden, des Tagesdiensts. Er ist das als vorrückender Meister was seitdem unzählige als arme Sklaven sind: Journalist bis in seine Lyrik hinein .. während Goethe noch bis in seine Tagesarbeiten hinein Dichter, Träger der überzeitlichen Sache war. Ja selbst Voltaire, den man fälschlich als ersten europäischen Journalisten bezeichnet hat, ist mit all seinen Aktualitäten der Vorkämpfer einer in seinem eigenen wie im Weltgefühl ewigen Ordnung. Er hätte den Ruhm Diener seiner Zeit und seines Volkes zu ihm abgelehnt .. seine Aufklärung geschah noch von den Ideen, d. h. von der Ewigkeit her, nicht wie die Heines von dem Bedürfnis der Masse oder der „Persönlichkeit“ aus .. und so ist Voltaires Sprache die letzte einheitliche glänzende Entfaltung des gesamtfranzösischen Stiltriebs, Heines Sprache eine reizende, aber hybride Mischung aus Elementen der Goethischen Seelensprache, der romantischen Traimtöne, der politischen Rhetorik Byrons und des französischen Salongelehrten: kurz verschiedene zersetzter europäischer Stile aus dem letzten Halbjahrhundert. Eben diesen europäischen Anklängen, dieser schillernden Unverbindlichkeit, die aus dem Mangel der Einheit den Reiz der Buntheit, die erste sprachliche „Poikilia“ zieht, verdankt er, abgesehen von seiner Zeitnähe und seiner agitatorischen Grazie, das allgemein europäische Verständnis weit über Goethe hinaus: er stellt an das Ausland nicht die Anforderung, ihn aus deutschen Wurzeln zu begreifen. Die europäische Aktualität trägt und weckt sein Verständnis überall wo und solange

Der „Fortschritt“ noch wähet. Seine Flachheiten und nicht seine Tiefen, nicht seine deutlichen und jüdischen Gesalten, machen ihn beliebt.

Für die deutsche Sprache ist er der verhängnisvolle Erleichterer, Vermischer und Verschieber geworden. Erst seit Heine kann jeder von Dingen reden die über reinem seelischen Bereich liegen. Er hat die Wendungen der Weise, des Glaubens, des Meinens und des Zwecks, des Strebens und des Forderns, der Erschütterung und des Geländels, die noch bei Goethe durch eine immanente Vertiefung geschieden waren, durcheinander gebracht und den Sinn für Gewichte ersetzt durch den Sinn für „Nuancen“. Er hat dem Lateinschweuge den Ton des Priesters ermöglicht, dem Redner die Lyrik, dem Bänker die Salbung. Er behit viele Ebenen nach Willkür und zerstört damit jedes Niveau. Nicht ein neues Niveau der Sprache hat er geschaffen, wie Nietzsche, der bei der unermesslichen Mannigfaltigkeit der Töne doch nur eine Höhe und Tiefe hat (gleichsam den Generalbass), eben weil er den archimedischen Punkt außerhalb seines Blickfeldes besitzt. Heine beginnt, und das ist keine kleine Leistung, die Anarchie der deutschen Sprache .. was bei ihm noch Virtuosität, Vergütung eines gerbten Reichtums ist das wird bei seinen Nachfolgern Ohnmacht und Bankrott. Was bei ihm noch Mischung ist wird nachher Durcheinander. Vor allem aber: er hat keine neue Idee seines geschichtlichen Augenblicks, sondern nebeneinander das Neuhelden-tum Goethes als Erinnerung ohne Leib und Haltung, das protestantische Däuentum als Pathos ohne Ethos und die französischen Revolutionswünsche als Fiele ohne Glaube. Das Nebeneinander dieser Ideen, die Möglichkeit dieses Nebeneinanders ohne Verschmelzung, das ist sein Neues, seine Verführung. Die reizbare Seele die all das balancieren konnte und das Leiden, die Spannung, die Wollust so vieler Widersprüche: das hat er in die deutsche Sprache gebracht. Diese Seele gehört ihm allein, Stil konnte sie nicht schaffen, wohl aber durch ihren Reiz zur Bänther und Splitterung vieler Stile verlocken .. nicht ihre Substanz weiter-

strahlen in dünnere Medien, wie die Sonne foelke, nicht ihre Erschütterung
 einblasen in schwächere Seelen, wie das ferister Nietzsche, sondern ihre
 Beziehungen, entweder Techniken oder Richtungen, vermitteln. Vor ihm gibt
 es wohl niedrige und leere Sprache als Ausdruck niedriger und leerer
 Sinnung, polster Gedanken, ~~und~~ Stimpfer Gefühle, aber erst seit Nietzsche
 gibt es in Deutschland Worte ohne Werte aus allen realen und
 gesellschaftlichen Schichten. Auch damit leitet er, ohne selbst Epigone
 zu sein, das Epigonentum, die zwecklose Maskerade ein, wie er den
 Journalismus eingeleitet, die unsachliche geschmückte Fackelrede - das
 Feuilleton, den Leitartikel... das reumlose, maßlose, bodenlose Wort.



